

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 6 (1930)

**Heft:** 28

**Artikel:** Verzeichnis

**Autor:** Romanov, P.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755874>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# VERZEICHNIS

ERZÄHLUNG VON P. ROMANOV

ÜBERSETZT VON E. KIRPISCHNIKOW

Die Erzählung spielt in der Periode des «kriegerischen Kommunismus». Damals schätzte man den Bauern noch gering ein, und man gab sich keine große Mühe, ihm die Ziele der sozialistischen Einrichtung zu erklären. — Die gegenwärtigen Parteidienstleiter benutzen dagegen alle Mittel, um die armen und «mittleren» Bauern für den Aufbau des Sozialismus zu gewinnen. (*Die Uebersetzerin.*)

\*

Nach dem Aufschreiben des Viehs, das teilweise für Schlachten weggenommen wurde, kamen wieder Vorgesetzte aus der Stadt, versammelten die Dorfbewohner und erklärten ihnen, daß sie eine Liste der Kinder im Vorschulalter brauchen. Die Bauern, die in der Finsternis, vom Rauch durchschwärzten Schule standen, sahen einander verdutzt an.

«Wieso — ein Verzeichnis der Kinder?»

«Kein Verzeichnis, sondern eine Liste.»

«Zum Teufel, es kommt aufs gleiche heraus!»

«Es will kein Ende nehmen!» kam eine Stimme aus der hinteren Reihe.

Beunruhigt sahen sich die vorderen um.

«Zuerst handelte es sich um das Vieh, und jetzt sind die Kinder an der Reihe...»

«Wollt ihr uns auch die Kinder wegnehmen?» spöttelte einer.

Die Bezirksbeamten, in ihre Papiere vertieft,gaben keine Antwort.

«Wegnehmen werden sie uns die Kinder kaum; aber auf etwas muß man sich schon gefaßt machen.»

«Die Liste muß auf folgende Weise ausgefüllt werden», sagte der Vorsitzende, einen Papierbogen betrachtend.

Alle schwiegen und rückten vorwärts, um der Erklärung besser zu folgen.

«Die Kinder im Alter vor 5 Jahren schreibt ihr hier auf, die von 5 bis 7 dort, separat; die, welche noch älter sind, notiert ihr gar nicht — verstanden?»

Die Bauern verharrrten jedoch in ihrem Schweigen.

«Es wird doch vernünftiger sein, wenn wir von einem Bauernhaus ins andere gehen und selbst an Ort und Stelle die Kinder aufschreiben werden; sonst fasst ihr so dummes Zeug, daß man daraus gar nicht klug wird. — Ich schließe die Sitzung.»

«Erlauben Sie zu fragen: Wozu brauchen Sie diese Liste?» erkundigte sich der Krämer, der ein Mitglied des Dorfsoviets war.

«Das Kommissariat der sozialen Fürsorge und das Bureau der Statistik fordern diese Zahlen; auch für pädagogische Ziele werden sie verwendet. Näheres darüber wird später berichtet.»

Und ohne den Krämer eines Blickes zu würdigen, fing die Vorsitzende an, seine Papiere zu sammeln, gerade so wie es ein Richter tut, nachdem er ein Urteil gefällt hat, das weder einer Kassation noch einer Appellation unterliegt.

«Wieder fordert man von uns... Wann werden ihre Forderungen ein Ende nehmen?»

«Ihr könnet gehen. — Macht die Kinder sofort bereit!»

Die Frauen ließen es sich nicht zweimal sagen.

Wie verrückt liefen sie zu ihren Höfen, so daß die Vorüberfahrenden ihre Pferde anhielten und erschrocken in die Höhe, nach rechts und nach links schauten, wie man es beim Geläute der Sturmklöcke tut.

«So blödsinnig bin ich geworden, — kein passendes Versteck fällt mir ein!» ertönte eine klägliche weibliche Stimme aus einem Hausgang.

«Nie ist man sicher... Immer kommt etwas Neues vor!»

In aller Eile schleppten die Bäuerinnen bunte Bündel aus ihren Häusern in die Gemüsegärten

und in naheliegende Felder. Verwirrt, als ob sie ihre Habseligkeiten während der Feuersbrunst zu retten hätten, ließen sie hin und wieder zurück, unbedeckt, da ihre Kopftücher auf den Nacken gerollt waren.

In den Hanfackern aber erhob sich ein Geheul und ein unaufhörliches Winseln.

«Sie kommen!...»

Die Frauen stürzten sich nach ihren Haustüren und hielten dort Wache, tief Atem holend.

Als der Ausschuß, vom Krämer begleitet, das erste Haus betrat, die Papiere auf dem Tisch ausbreitete und sich an die Arbeit machen wollte, da stellte es sich heraus, daß hier keine kleinen Kinder waren. Auch in den andern Bauernhöfen fand man keine. Buben und Mädchen, im Alter von 12 bis 13 Jahren und mehr, sah man nie und da, obwohl selten.

«Habt ihr gar keine Kinder?»

«Wann hätten wir sie auf die Welt bringen können? Zur Kriegszeit? Oder wann?...»

«Was wimmert da aber bei dir?»

«Bei mir? Sie täuschen sich — es ist bei der Nachbarin.»

«Was zum Teufel soll das heißen! Niemand hat kleine Kinder — und doch hört man von allen Seiten so ein Geschrei!»

«Kann sein, daß die Kleinen aus dem unteren Dorfe heraufgekrochen sind...»

Auf der Schwelle des letzten Hauses stand eine erschrockene junge Frau und wiederholte immer wieder dasselbe:

«Mein Kind kommt nicht in die Liste! Es ist gelähmt: weder Arme noch Beine kann es regen.»

«Wieso soll es nicht in die Liste aufgenommen werden? Jetzt zwar ist es krank; aber später wird es doch genesen.»

«Wählerisch sind Sie nicht, Schwesterchen», sprach eine Stimme aus der Menge, die dem Ausschuß auf den Fersen folgte.

Und nur bei der Schmiedin fand man eine ganze Herde Kinder — fünf Stück. Als der Ausschuß ihre Hütte betrat, saß sie auf dem Boden und entlaubte den Kopf ihres ältesten, des Siebenjährigen.

«Ertrapp!» sagte jemand halblaut.

Alle fünf wurden notiert. Anstatt der Mutter, die aus Verzweiflung kein Wort aussprechen konnte, mußte eine Nachbarin Bericht über das Alter der Kinder erstatten.

«Und wo stecken deine Kinder?» frug der Krämer verwundert eine hübsche Bäuerin.

Diese warf ihm einen zornigen Blick zu, drohte versteckt mit der Faust und erwiederte rasch:

«Ich habe gar keine. Du hast die Kinder meiner Schwester bei mir geschenkt.»

«Der Teufel allein kann herausbringen, was hier los ist!» — Und der Krämer zuckte die Achseln.

«Die Sache war nicht der Mühe wert», äußerte der Vorsitzende, verächtlich in die Liste blickend.

Nachdem der Ausschuß sich zum Krämer begeben hatte, um bei ihm Tee zu trinken, ging es in den Hanfackern wieder los.

Manche Frauen schleppten die Wiegen in die Häuser zurück; die andern rannten verwirrt hin und her; die dritten führten sie an:

«Warum zerstampft ihr fremde Hanffelder?»

«Ich habe meinen Buben verloren — darum! Gott helfe mir! Ich habe das Kind hierher an den Grenzstreifen gelegt.»

«Ihr solltet die Kinder zu Haufen zusammenlegen, anstatt sie hier und dort liegen zu lassen. Jetzt findet ihr sie selbst nicht mehr. Aber auf alle Fälle zerstampft ihr viel Hanf — nährische Weibleute, die ihr seid!»

«Hier ist ein Kindchen!» rief man von einer Seite. Die verzweifelte Frau rannte dahin. Doch mit einer abwehrenden Handbewegung machte sie sich wieder auf die Suche.

«Es ist nicht mein Kind. Meines trägt eine rote Zipfelmütze.»

«Sie sind nach allen Richtungen verkrochen. Ein wahres Elend!»

«Wohin hat dich der Teufel gebracht?! Ich habe dich hingestellt und dir den Lutscher ins Maul gesteckt, damit du ruhig sitzen bleibst. Warf nur, du kleiner Satan!»

«Ich will dich tüchtig durchprügeln, dann werfst du dir's schon merken!» drohte eine andere Mutter, ihren Dreijährigen an der Hand nachschleppend. Das Büblein rieb sich die Augen und verzog den Mund, der Mutter mit Mühe und Not folgend.

Nur die Mütter der Säuglinge trugen ihre Kleinen gelassen und warfen mißmutige Blicke auf ihre hin und her rennenden Nachbarinnen.

«Es ist wahrhaftig kein Leben mehr, eher eine Galeerenstrafe; bald muß man das Vieh in die Wälder treiben, bald die Kinder verborgen, — nichts anderes hat man zu tun», meinte eine junge Bäuerin mit ihrem Kleinen auf dem Arm.

«Du bist gar nicht zu bedauern; bei dir läßt es sich bequem machen. Mit der Wiege unter dem Arm kannst du gehen, wohin du willst. Versuche aber mit meiner Schar auszukommen: zwei auf den Armen, zwei andere halten sich an meinem Rock, und den fünften kann ich überhaupt nicht finden.»

«Es ist uns gelungen, die aus der Stadt zu hintergehen. Das Verzeichnis des Viehs hat uns klug gemacht. Diesmal ist die Sache in 5 Minuten erledigt.»

«Es hatte uns nicht im ersten Moment eingeleuchtet, sonst —»

Alle waren zufrieden. Nur die Schmiedin saß auf dem Rasen beim Wassertrog und heulte mit lauter Stimme. — Sie ließ sich erwischen! Alle ihre Kinder waren auf die Liste gekommen.

Ein Häufchen Mitleidige umringte sie.

«Das nemme ich Pech haben!» sagte einer.

«Ein anderes Mal wird sie gescheiter sein und keine Schar Kinder auf die Welt bringen. Sie werden es, gehe. Nein, meine Liebe: die Zeit, da man sich das gestatten konnte, ist vorbei.»

«Ehrlich gestanden: mit den Kindern ist es doch viel leichter gegangen als mit dem Vieh. Es ist kein großes Unglück, daß sie sich verkrochen hatten... Mußte man aber ein einjähriges Stierchen an einem Stricke ziehen, so bekam man zuweilen so einen Stoß hinterrücks, daß einem Funken aus den Augen sprühten.»

«Sicher, mit den Kindern ging es viel einfacher.»

«Damals hatte man uns doch viel Vieh weggenommen.»

«Sie kommen unvermutet, und nichts Vernünftiges fällt einem auf der Stelle ein...»

Der Krämer zeigte sich auf der Straße.

«Alle, deren Kinder notiert sind, müssen Samstag in die Stadt.»

Unwillkürlich blickten alle die Schmiedin an.

«Wozu?»

«Um für die Siebenjährigen Unterstützungsgeld, Kleidung und Schuhe zu kriegen.»

Eine Weile blieben alle sprachlos. Dann aber spuckte einer kräftig und sagte:

«Das ist ein verdammtes Leben, — nie trifft man das Richtige!»

Die Leute umgaben wieder die Schmiedin. Aber diesmal wurde sie beneidet: sie war die einzige, die keinen Mißgriff getan hatte.

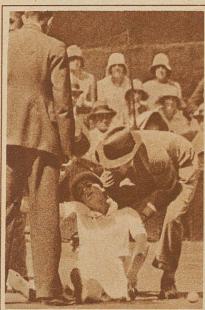
## INTERNATIONALES TENNISTURNIER IN WIMBLEDON



Nach dem Final im Herren-Single: W. Allison (rechts) gratuliert seinem Besieger Tilden (links) zur Meisterschaft



Mrs. Wills-Moody hat noch immer keine ebenbürtige Gegnerin gefunden; sie gewann in überleginem Stil das Damen-Single



Die deutsche Meisterin Cilly Ausen, deren Spiel allgemeine Bewunderung fand, erlitt in den Demifinals einen Unfall, der sie zur Aufgabe zwang

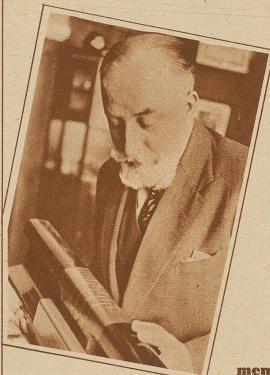


Das englische Königspaar verfolgt die Schluss Spiele mit großem Interesse

Rechts nebeneinander: Das internationale Fußballturnier des F. C. Servette, Genf, hat am Sonntag seinen Abschluß gefunden. Sieger wurde der ungarische Meisterklub Ujpest, der im Final die Prager Slavia 3:0 schlug. Die Aufnahme zeigt die Übergabe des wertvollen Bechers an den ungarischen Spielführer



Bild links: **Warenhausinsturz in New York.**  
In der Washington-Straße ist während der Geschäftszeit ein 7stöckiges Warenhaus plötzlich eingestürzt. Die Angestellten und die Käufer konnten sich, durch verdächtige Geräusche gewarnt, noch rechtzeitig flüchten, dagegen haben die Trümmer zwei Straßenpassanten begraben



Die at-mende Eisenbahnshiene.

Der Berliner Ingenieur Willy Abel hat eine aufsehenerregende Erfindung für den Schienenausbau der Eisenbahnen gemacht. Es handelt sich um die Vermeidung der sogenannten Schienenstoße, d. h. der Lücken, die zwischen den einzelnen Geleisstücke vorgegeben werden, um dem Material bei Wärmeausdehnung Spansraum zu geben. Abel setzt statt dessen zwischen die ausmehlendes Ende einer Schiene einen sogenannte „Lunge“, ein harmonikaartiges Zwischenstück. Die Erfindung hat sich bei Versuchen gut bewährt.



**Die neue Herrenmode?** Die große Hitze der letzten Tage hat wieder einmal deutlich gezeigt, wie schlecht wir Herren eigentlich mit unserer Kleidermode im Sommer bestellt sind. Reformen sind ein dringendes Bedürfnis. Ob aber der Badeanzug, wie ihn dieser Herr für die Straße gewählt hat, das Richtige ist, möchten wir doch zweifeln

